



Konrad Losbichler

K. Losbichler: Drei Katzen, Filzstiftzeichnung, 1966



DER MALER UND GRAPHIKER KONRAD LOSBICHLER

Von Rupert Feuchtmüller

Konrad Losbichler, Oberstudienrat, Kunsterzieher, Maler und Graphiker, Mitbegründer des Bundes der Künstler und Kunstfreunde im Bezirk Amstetten, gehört zu den stillen Künstlern unseres Landes, der wenig von sich reden macht, dessen Bildsprache aber für jeden, der sie kennt, von eindringlicher Wirkung ist. Es ist eine sanfte Gewalt, die den aufgeschlossenen Betrachter in ihren Bann zu ziehen vermag, etwas Großes, das uns im Kleinen anspricht.

Losbichler, der seit seiner Schulzeit in Waidhofen an der Ybbs lebt, ist eigentlich Oberösterreicher, er wurde am 7. Februar 1897 in Gafelnz nahe der niederösterreichischen Grenze geboren, seine berufliche Laufbahn begann er in Wien am Bundesrealgymnasium des 18. Bezirkes. Doch es scheinen dem Künstler die Arbeiten aus der Zwischenkriegszeit nicht entscheidend. Seine Liebe gehört den Aquarellen, den Tusche- und Filzstiftzeichnungen der letzten Jahrzehnte; von ihnen soll auch hier die Rede sein.

Distanziert sich Losbichler von den arbeitsreichen Jahren seines Lebens, ist es so etwas wie Resignation oder aber bescheidene Beschränkung? Gewiß wird vieles hier mitschwingen, neuerlich aufgenommen und geprüft werden, um sich zuletzt dem Wesentlichen zuzuwenden. In der Biographie Losbichlers lesen wir, daß er 1926 - 1930 an der Akademie der Bildenden Künste in Wien zu den Schülern Karl Sterrers gehörte. Von diesem bedeutenden Künstler mag er auch die Strenge der Komposition, die Konzentration geistiger Aussage gelernt haben, die seinem eigenen Empfinden so entgegengekommen war. Vielleicht knüpft Losbichler - und dies können wir sehr oft bei schöpferischen Menschen beobachten - zuletzt wieder an die Erlebnisse seiner Jugend an. Freilich, im Alter ist er ein anderer geworden, er reflektiert die phantasievollen Bilder seiner Jugend, gibt ihnen die Einsicht seines Lebens und verankert sie so in ihrem eigenen dauerhaften Wesen. Die Oberfläche hat an Tiefe gewonnen, das Erleben an Gültigkeit, schöpferische Kräfte tragen nun das Bild.

Vor mir liegen einige Arbeiten, die der Künstler aus seinen reichen Mappen selber ausgewählt hat. Es beginnt wie ein Spiel. Er zeichnet Wurzelwesen, holt Phantasiewesen aus den Formen der Natur, doch er zeichnet seine Eindrücke keineswegs ab, macht Geschautes für den Be-

trachter nicht nur deutlich, sondern formt im Zeichnen seine eigene Welt, er baut sich seine eigenen Wurzelwesen. So wird auch der von Spinnennetzen überzogene dürre Ast zu einem "Schiff der Spinne" und im Geflocht der Zweige erkennt er die verzauberte Daphne. Die Kraft des Lebendigen kann aber jederzeit magisch hervorbrechen wie im Bild der drei Katzen, wo aus dem Spiel negativer und positiver Formen eine undurchdringliche Gemeinsamkeit würde, wenn uns nicht der Blick der Katzen aufrufen würde. Plötzlich werden uns magische Zusammenhänge bewußt. Relikte formen sich unter dem Zeichenstift Losbichlers zum Höllenhund Cerberus, in den Mondbäumen nimmt ein schlafender Pan imaginäre Gestalt an. Besonders hat es dem Künstler die Schneeschmelze angetan, das Inneinanderrinnen der Formen, die Wandlung der Materie, die er in ihrem geheimnisvollen Zerfließen aber doch in ihrer ganzen Lebendigkeit festhält, sinnbildhaft für jene Bereiche, denen unser ganzes Sein doch letztlich unterworfen ist. Der Wandlung und dem Vergehen sind die unbekanntenen Flugkörper seiner Pinselzeichnungen an die Seite zu stellen, Eruptionen im Kleinen, auf das nasse Zeichenblatt aufgetragen und doch großartig in ihrer Freiheit, die von keiner Begrenzung weiß.

Was bedeuten nun diese Bilder für uns, in welchen Bereichen sind sie angesiedelt? Sie stammen aus der Beobachtung der Natur, nehmen von der Materie ihren Ausgang und sind zugleich selber der Materie verhaftet. Doch sie bilden eine innere Welt ab, die in diesen Darstellungen lebt, die etwas vorzustellen vermag, das mehr ist, als sich dies der simplen Anschauung gewöhnlich darbietet. Und doch sinken diese inneren Bilder immer wieder in ihre äußeren Formen zurück, um sich aber gleich darauf von neuem und auch ganz neu aus ihnen zu erheben. Bei solchem Geschehen einer passiven und aktiven meditativen Schau entdecken wir uns schließlich selber, wir entdecken eine weite umfaßbare Welt, die uns trägt, in die wir eingebunden sind und die uns letztlich Heimat ist, weil wir ihr, wie eines der vielen anderen Elemente, eben zugehören. Daß wir diese Zusammenhänge zu erkennen vermögen, gibt uns eine Gelassenheit von tieferer Einsicht, dies vermag uns auch eine Sicherheit der Geborgenheit zu vermitteln, einer Geborgenheit im Geistigen.

Solche Überlegungen vor den kleinen Graphiken Losbichlers mögen rein persönlicher Natur sein, sicher nicht von einem anderen Betrachter in gleicher Weise nachvollziehbar; doch darum geht es dem Künstler